

THEMEN DIESER AUSGABE Editorial; Wortschatz; Off Mountain **S. 68** Aktion Schutzwald **S. 69**
Sexismus am Berg **S. 71** Schlittenfahren **S. 72** Kinderseite; Gämschenklein **S. 73** Unkenrufe aus der
Gletscherspalte; Erbse; Vorschau **S. 74**

KNOTENPUNKT.

MAGAZIN DER JUGEND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS 2015/6



HELFFEN FÜR DEN SCHUTZ- WALD

Weitere Themen:

**SEXISMUS
AM BERG**

**SPASS
AUF SCHLITTEN**

**SCHNEE
AUS KANONEN**

HI,

jede Ausgabe des Knotenpunkts ist – das machen sich die wenigsten bewusst – eine Zeitreise, ein Blick in die Zukunft einerseits und ein Blick in die Vergangenheit andererseits. Wir schreiben dieses Heft Mitte Juli: In der Redaktion hat es etwa 47° C und wir schauen in unsere Glaskugel. Bis das Heft gelayoutet, gedruckt, verschickt und tatsächlich gelesen wird, vergehen Monate. Dann ist es Winter ... voraussichtlich nicht weiß, sondern mal wieder grün ... nicht kalt, aber doch: trist. Und unsere Leser? Die blicken zurück in die Vergangenheit, lassen das Jahr 2015 Revue passieren, und lesen diese Ausgabe. Die steckt – so zumindest unsere Hoffnung – voller tagesaktueller Themen, obwohl sie schon vor einem halben Jahr geschrieben wurde. Ob schneefreier Winter, unbrauchbare Berg-Literatur oder Sexismus am Berg – die Inhalte dieses Heftes bleiben (leider!) mit großer Wahrscheinlichkeit aktuell. Wenn nicht: Freut euch! Aber weiße Weihnachten und Bergtouren ohne Macho-Sprüche ... so weit wollten wir uns im Juli nicht aus dem Fenster lehnen!



Stefanus Stahl

STEFANUS STAHL

WORTSCHATZ

Alma

In der letzten Ausgabe haben wir euch aufgefordert, Namensvorschläge für ein kleines Kälbchen einzureichen. Vielen Dank für die vielen zugeschickten Ideen! Alma ist der Name, der uns in der Redaktion und dem Besitzer Bene am besten gefallen hat. Alma ist ein häufiger Kuhname. Das hebräische Wort „Almáh“ bedeutet „junge Frau“, das lateinische Wort „almus“ bedeutet „nährend“, „fruchtbar“. (lbe)

OFF MOUNTAIN



Der Klimawandel bringt eingefleischte Wintersportler in eine ernsthafte Zwickmühle – denn wo kein Schnee, da kein Wintersport! Ein paar Alternativ-Tipps, falls Weihnachten 2015 wieder einmal grün sein sollte. (azi)

Sandboarding: Wer kennt ihn noch nicht, den Monte Kaolino in der Oberpfalz (montekaolino.eu)? Die 120 Meter hohe Quarzsand-Halde bietet eine rund 260 Meter lange Abfahrtsstrecke für gepflegte Turns, auch bei Schneemangel.

Vorteil: Temperaturunabhängige Gleitunterlage

Nachteil: Vergleichbare Sanddünen (Sahara ...) verlangen eine weite Anreise.

Trockenbobfahren: Ein echt heißer Tipp für den klimaverwandten Winter. Das Nichtvorhandensein von Schnee muss niemanden hindern, mit dem Lenkbob steile Wiesenhänge hinunterzurschen!

Vorteil: Das ist echte Wintersport-Pionierarbeit!

Nachteil: Leichter Schmorgeruch, hoher Materialverschleiß und Ärger mit Naturschützern und Grundstücksbesitzern.

Abtauen der Tiefkühltruhe: Als Ultima Ratio können verzweifelte Winterfans zu Weihnachten die Kühltruhe enteisen. Wurde sie ausreichend lange vernachlässigt, kann man dabei Pickel, Steigeisen und die 800 Euro teure Daunenjacke testen.

Vorteil: Cool – auch bei mehr als 15 Grad Außentemperatur.

Nachteil: Verlangt eine anständig vereiste Kühltruhe.



Titelbild: In Aktion bei der Aktion Schutzwald.
© Marco Kost



AKTION SCHUTZWALD

„BÄUME PFLANZEN IST WIE GOTT SPIELEN“

Den Schutzwald in den Bergen aufzuforsten
bedeutet auch harte körperliche Arbeit.
© Marco Kost

Nach dem Abitur auf einer neuseeländischen Schaffarm arbeiten oder Pandabären im Regenwald retten? Manchmal muss man gar nicht in die Ferne schweifen. Wer an der DAV-Aktion Schutzwald teilnimmt, leistet einen sinnvollen Beitrag für die Umwelt vor der Haustür. Von VRONI TAFERTSHOFER

Die Arbeitsgruppe hat diese Woche schon richtig viel geschafft“, erzählt Revierförster Matthias Scherger, während wir die Serpentina der Forststraße hochfahren. Eine von mehreren Helfergruppen der vom DAV initiierten „Aktion Schutzwald“ ist im Forstbetrieb Ruhpolding/Reit im Winkel tätig. Bei solchen Aktionswochen pflanzen sie Bäume, bringen Verbisschutz an oder bauen und reparieren Steige und Hochsitze, die die Waldpflege erleichtern sollen. Heute werden die Helfer des Försters die im Vorjahr gepflanzten Lärchen mit Sichern frei schneiden und prüfen, ob der Verbisschutz am richtigen Trieb sitzt – gar nicht so einfach im steilen Gelände.

Während einer Brotzeitpause sprechen die Teilnehmer über das Projekt und ihre Motivation mitzumachen. „Die Stim-

mung in der Gruppe ist gut, wir wechseln uns mit den Arbeiten ab“, sagt Dieter, „und jeden Abend sitzen wir noch mindestens bis zehn Uhr zusammen in der Hütte und quatschen.“ Für Anouschka aus dem Saarland ist diese Woche besser als ein normaler Bergurlaub. Der Unterschied: Man fühle sich nicht als Tourist, sondern als ob man dazugehört. Die Gruppe besteht aus fünf Frauen und fünf Männern im Alter zwischen 37 und 66 Jahren. Diesmal sind anders als sonst keine jüngeren Teilnehmer dabei; die Programme sind beliebt und oft früh ausgebucht.

Das hat Nina aus Augsburg erfahren: Die Achtzehnjährige wollte 2014 spontan eine „Aktion Schutzwald“ beim DAV mitmachen, aber alle Helfergruppen waren schon voll. So lan-

▼ dete sie beim „Bergwaldprojekt“ in der Schweiz. Auch bei diesem Projekt können sich Freiwillige mit einwöchigen Arbeitsinsätzen für den Erhalt des Waldökosystems in den Alpen engagieren.



Kleine Lärchen-Setzlinge werden gepflanzt und mit einem Verbißschutz versehen; alle helfen mit und genießen zwischendurch die wohlverdiente Pause.

☒ Marco Kost

Während der ehrenamtlichen Arbeit wird man, wie beim DAV, kostenlos in Hütten untergebracht und erhält aus erster Hand viele Informationen über die Bedeutung des Waldes in den Alpen. Um den nötigen Abstand von ihrer Seminararbeit zu bekommen, entschied sich Nina bewusst für die körperliche Arbeit in der Natur, in einer kleinen Gemeinschaft, ohne Strom, mit Aufstehen, sobald die Sonne am Horizont erscheint. „Ich habe mitbekommen, wie hart und zermürbend es sein kann, wenn man den ganzen Tag durchnässt ist bis auf die Unterhose und am Berghang steht und versucht, einen neuen Weg anzulegen“, berichtet Nina, „wegen hoher Frustrationsrate kann ich nur raten, es bei so einem Wetter lieber

nicht zu versuchen!“ Unmengen frischer Waldbeeren und die Atmosphäre in der Gruppe glichen dies aber aus. In Ninas Kindheitserinnerungen ist der Wald ein wundervoller Naturraum zum Spielen und Entdecken, für dessen Erhalt sie sich im Hinblick auf zukünftige Generationen einsetzen möchte.

Zurück bei der Gruppe in Ruhpolding: Ein alter Hase unter den freiwilligen Helfern ist Susanna. Sie arbeitet schon seit 18 Jahren regelmäßig mit. Ein Grund, warum sie schon so lange dabei ist, sei vielleicht das Gefühl, es selbst in der Hand zu haben, ob Bäume wachsen oder kaputtgehen, sagt sie: „Bäume pflanzen ist wie Gott spielen, du entscheidest den Standort für die kleinen Pflänzchen und wie du sie pflegst.“

„Man hat viel zerstört, und das ist eigentlich das Minimale, was ich der Natur zurückgeben kann“, erzählt Herbert, der älteste Teilnehmer in Ruhpolding. Ähnliche Motivationen und Erwartungen treiben wohl alle Helfer an, wahrscheinlich deshalb scheint man sich in der Gruppe gut zu verstehen. Egal ob jung oder alt: Ein spannendes Erlebnis ist die Wochenaktion im Bergwald allemal. Nina hat der Arbeitseinsatz in den Schweizer Bergen gezeigt, dass sie ein Leben nah an der Natur sehr genießen kann. „Vielleicht werde ich Ökologie studieren, aber erst mal werde ich auf Reisen gehen“, sagt sie – für ihre persönliche Entwicklung braucht sie wohl doch noch einen größeren Kulturschock.

LUST ZUM MITMACHEN?

Das Programm 2016 der DAV-Aktion Schutzwald erscheint im Februar. 2015 waren alle Termine schon früh ausgebucht. Wer sich engagieren möchte, kann sich voranmelden und bekommt dann das Programm zugesandt: natur@alpenverein.de



SEXISMUS AM BERG

DIE MÄNNER AM BERG, DIE FRAUEN IM TAL ...

... oben die Freude, unten die Qual! Eine alte, sexistische Bergsteigerweisheit, die zeigt: Frauen gehörten in der Vergangenheit am Berg nicht immer dazu – und scheinbar tun sie das für viele Männer auch im Jahr 2015 noch nicht. Das ärgert STEFANUS STAHL.

Unglaublich? Leider wahr! Beispiel gefällig? Tirol im Sommer 2015: Bergführer Ernst sucht sich gezielt eine Gruppe junger Frauen, wenig später erklärt er: „Ich mag ein bissl was zum Anpacken haben, dann gehen die Frauen beim Schnackseln nicht so schnell kaputt!“ Ungefragt, versteht sich. Was ich nicht verstehe: Warum keine der jungen Frauen etwas dazu sagt und sich alle stattdessen auch während der nächsten fünf Stunden Ernsts übertrieben männliches Verhalten bieten lassen.

Wer glaubt, Frauen am Berg seien selbstverständlich und gleichwertig, solche Einzelfälle also hinnehmbare Ausreißer, der irrt: Die Aufnahme von Frauen in den SAC ist erst seit 1980, in die Bergwacht Bayern sogar erst seit 1993 möglich. Woran liegt's? Männer untereinander sind sich über die Gründe einig. So argumentiert ein offensichtlich gestandener Bergsportler online im SAC-Forum: „Gruppieren Sie [eine Gruppe von Bergbegeisterten] nach Geschwindigkeit und Schwierigkeitsgrad, und schon haben Sie eine Unterteilung der Geschlechter.“ Dass weltweit Männer und Frauen die selben Routen begehen, produziert dann nur einen Kommentar: „Mannsweiber“.

Ein anderer Tag, ein anderer Berg. Mann und Frau begegnen einem einzelnen Mann. Der spricht, ohne die Frau eines Blickes zu würdigen, direkt den Mann an: „Hast sie g'scheit aufziehen müssen, he?“ Solches Gehabe ist im Tal unvorstellbar, am Berg aber nach wie vor zu finden. Woran liegt's? Fördern Berge die im Tal nur unterdrückte Männlichkeit zutage? Lässt Höhenluft die Hormone verrücktspielen?

Die naheliegende Erklärung liegt in der teilweisen Abwesenheit von Frauen am Berg. Sind Männer unter sich, so ändern sich Gesprächsthemen und Tonart rasant, unabhängig von der Seehöhe. In Umkleidekabinen von Männer-Mannschaften bekommt man auch Unsägliches zu hören. Aber die Bergwelt scheint noch männlicher geprägt, Alpinismus ist eben nicht Fußball, Basketball oder Leichtathletik. Der Alpinismus neigt zur Glorifizierung, zum Helden-

tum, ist was für „echte Männer“ – das spiegelt sich selbst im Vokabular wider: Mann „erstürmt“, „bezwingt“, „erobert“ Berge, am liebsten „jungfräuliche“.

Was diese Machos gern vergessen: Frauen sind ebenso wie Männer Teil der Geschichte des Alpinismus. Spätestens seit Bergsport Breitensport geworden ist, gehören Frauen „natürlich“ dazu, und die wenigsten werden sich noch immer offen ausgegrenzt fühlen. Aber vielleicht belästigt, angemacht, jedenfalls nicht so selbstverständlich angenommen wie andere Männer. Wenn Männer schwitzend, mit prallen Unterarmen und braun gebranntem Bizeps auf eine Frau treffen – egal ob sie gerade in die Karte schaut, einen Schluck trinkt oder einfach nur entgegenkommt: Es fällt fast immer ein Spruch; ein Spruch, der gegenüber einem Mann nicht gefallen wäre. Ob aufgedrängte Hilfsbereitschaft („Soll ich euch mal zeigen, wo wir sind?“) oder missverständliche Aufmunterung („Na da freue ich mich ja schon aufs Abendessen!“) – eine Frau am Berg bleibt selten un-angesprochen.

Wenn eine Disziplin dem Verhältnis von Mann und Frau im Bergsport tatsächlich geholfen hat, dann das Sportklettern: Hier sind Frauen schon lange nicht mehr nur „Die erste Frau [nach einem Mann]“. Doch andererseits: Sportklettern ist kein Alpinismus! Bleibt im

Alpinismus also alles beim Alten? Männer machen Erstbesteigungen, Frauen Genusstouren? Firlefanz, wahr

ist doch: Es gibt Männer, die sind mehr wie Frauen, und Frauen, die sind mehr wie Männer ... am Ende sind wir alle Menschen – nur scheinbar hat der eine Teil es nötig, dem anderen Teil jede alpinistische Güte abzuspochen.

Ich persönlich habe nur einen Wunsch: mich nicht mehr für die unsäglich flachen Sprüche männlicher Bergsportler fremdschämen zu müssen.



SCHLITTENFAHREN

URALT UND TROTZDEM MODERN

Sobald der erste Schnee liegt, schnappen sich die Alpenländer ihre Schlitten und stieben davon. Sind es Erinnerungen an die Kindheit, die das Schlittenfahren so beliebt machen? Die Tatsache, dass man dabei nicht viel können muss? Oder einfach der Rausch der Geschwindigkeit?


Der Spaß steht heute wohl an erster Stelle. Dabei hatten die ersten Schlittenfahrten – ab dem vierten Jahrhundert vor Christus dokumentiert – nicht unbedingt viel Vergnügliches an sich. Nein, Schlitten wurden im Mittelalter als Transportmittel gebraucht, etwa um Baumstämme oder Beutetiere zu befördern. Und: Schlitten fuhren nicht nur im Schnee. Schon die alten Ägypter zogen die Steine für ihre Prachtbauten und Pyramiden mit Schlitten durch die Wüste.

Doch ab dem Mittelalter war es vorbei mit dem reinen Lastentransport, das

Trotz aller damit verbundenen Hiebe und Stöße, Püffe und Schläge ist Schlittenfahren sehr populär! Rodelführer verzeichnen allein in Oberbayern und Österreich 60 bis 80 Touren. Ob tags oder nachts, allein oder zu zweit, bequem oder sportlich – Rodeln gehört zum Winter wie Kakao und Kaminfeuer. Das war nicht immer so, weiß KATRIN LEDERER.

Vergnügen machte sich breit. „Einfach so“ fuhr man auf Zweisitzern durch die Wälder. Sehr zum Ärger des Franziskaners Johannes von Capestrano. Er verkündete 1452 in Wien, Schlittenfahrten zu zweit seien höchst unmoralisch, woraufhin 72 Bauern auf dem Vorplatz des Wiener Stephansdoms ihre Gefährte verbrannten. Großgrundbesitzer, Kaufleute und Adelige aber ignorierten den Aufruf. Im Gegenteil, Schlitten wurden zu Prestigeobjekten. Statt simpler Rentier- und Pferdeschlitten wurden Schlitten von Bildhauern mit Wappen und Bildern aufwändig verziert, mit geschnitzten Bären-, Hirsch- und Löwenköpfen aufgerüstet. Groß organisierte Schlittenfahrten gehörten auch zum Festprogramm bei Staatsbesuchen und dienten bei höfischen Lustspielen der Pärchenvermittlung. Wenn das der Herr von Capestrano erlebt hätte!

Parallel zu den Prunkschlitten hielten ab dem 18. Jahrhundert einfachere Schlitten Einzug in die breiten Bevölkerungsschichten, die mehr und mehr dem reinen Vergnügen dienten. Bis heute steht wohl der Spaß an erster Stelle, und der Flirt- und Kuschelfaktor auf dem Schlitten ist immer noch nicht zu unterschätzen. Kunstvolle Schnitzereien und Ornamente jedoch – das war einmal. Dafür stehen in den Kellern nicht mehr nur die Standardmodelle, nüchtern und robust: Es gibt Funschlitten, Zipfelbobs, hochgezüchtete Leistungssportmodelle und teure Retrorodels aus edlen Materialien – Hieben und Stößen im Einsatz am Berg aber müssen sie alle nach wie vor gut standhalten.

Besser als Zipfelbob – diesen Gala-Schlitten mit Puttendekoration ließ sich König Ludwig II. 1872 vom „kgl. Hofsattler und Wagenfabrikanten Joha. Mich. Mayer“ bauen; in der verglasten Krone brannte eine der ersten bayerischen Glühbirnen, gespeist von einer Chromschwefelsäurebatterie im Sitzkasten. Das Prunkstück ist zu sehen im Marstallmuseum in München.  Bayerische Schlösserverwaltung, schloss-nymphenburg.de





GEHT'S OHNE KANONE NICHT MEHR?



Für Alpinisten ist der Winter einfach: Liegt Schnee, geht man auf Skitour. Liegt keiner, macht man halt was anderes. Für Skiliftbetreiber gilt das nicht – sie müssten zusperren, wenn nicht genug Schnee fällt, um alle Pisten von November bis April befahrbar zu halten. Dass Snowboarder und Skifahrer trotzdem bis ins Tal kurven können, verdanken sie meist den Schneekanonen. Der oft (zu) hohe Preis für das Vergnügen: Beschneiungsanlagen brauchen sehr viel Strom und noch mehr Wasser. So viel, dass mancherorts künstliche Seen in die Landschaft gebaggert werden, um ausreichend viel Wasser speichern zu können.

Das Wasser dafür leitet man aus umliegenden Bächen ab. Eventuell wird die Schneekanone sogar noch wichtiger – durch das so genannte Snowfarming. Hier wird, wenn's kalt ist, ganz viel Schnee produziert, den man gut geschützt unter Folien und Holzschnitzeln für die kommende Skisaison einlagert. (der)

UND JETZT DU!

Was tust du, wenn es keinen Schnee gibt? Verzweifeln? Trockenbobfahren? Lesen? Schick deine Idee für schneefreie Wintervergnügen an alpinkids@alpenverein.de



GÄMSCHEN KLEIN

Sebastian Schrank





BERGE AUF PAPIER

Gibt es Langweiligeres als ein Bergbuch? Zwei Bergbücher!
Und trotzdem gibt es sie bergeweise. Muss das sein? (uzw)

Ritsch, ratsch! Hastig reiße ich das kunstvoll verpackte Geburtstagsgeschenk auf. Die Form hat es schon verraten: ein Buch. Doch meine Vorfreude auf ein unterhaltsames Lesevergnügen weicht schnell der Enttäuschung, denn es heißt „Mein Gipfelglück“ – ein BERGBUCH!

Eigentlich bin ich ja der Typ Unke, der gerne mal einen dicken Schmöker verschlingt. Wenn es darin jedoch um Berge geht, will mir das einfach nicht gelingen. Tourenführer mit bunten Hochglanzbildern sind zwar nett anzuschauen, aber

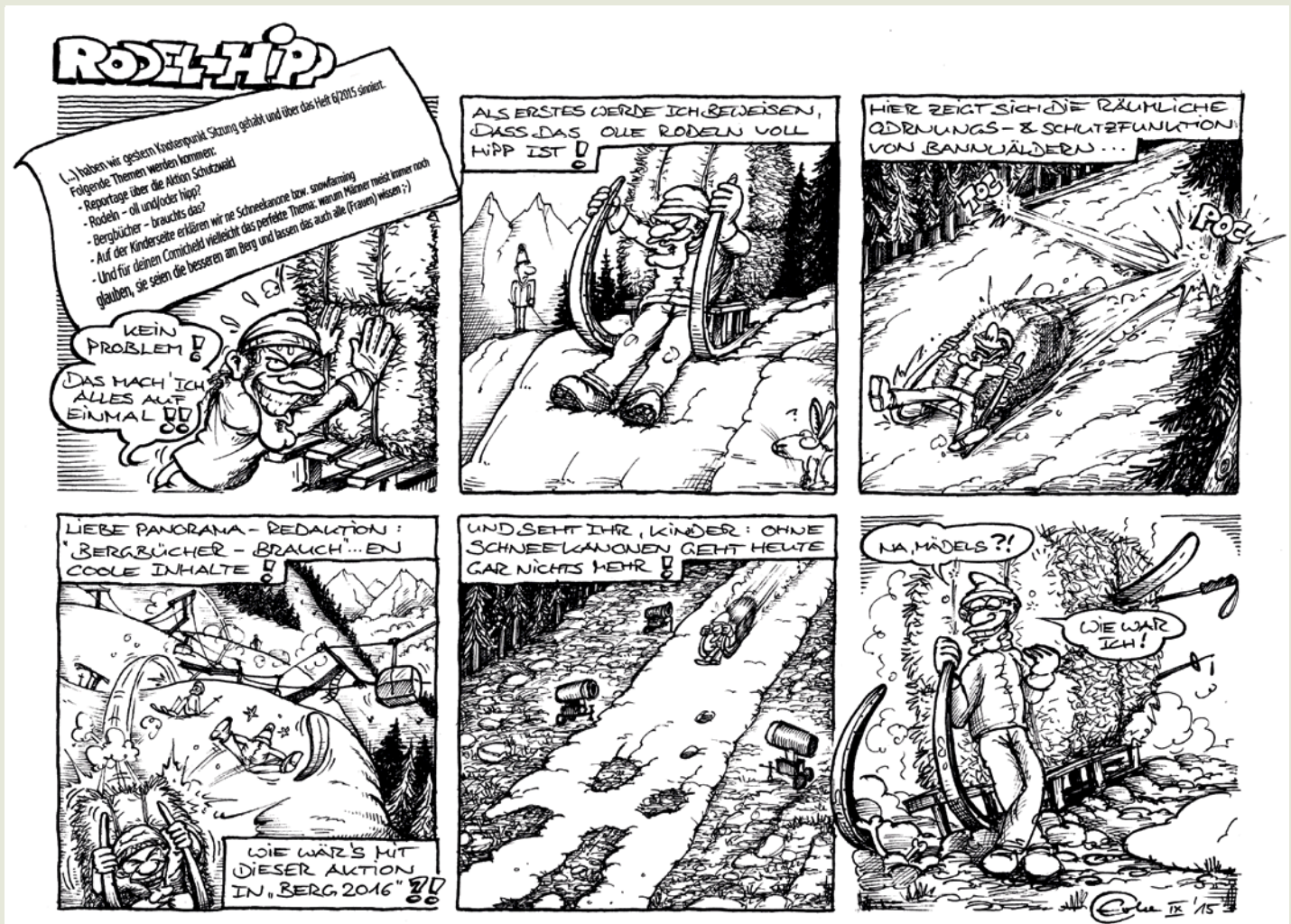
viel Neues steht da oft nicht drin. Landschaftsbeschreibungen oder Bildbände als Bettlektüre? Nein danke, da gehe ich doch lieber selbst auf Tour, um eigene Erfahrungen zu sammeln. Und mit langatmigen Autobiografien bin ich noch nie warm geworden – schon gar nicht, wenn ich ständig das Gefühl habe, vom Held der Geschichte in Sachen Sinn des Lebens missioniert zu werden.

Neuerdings wimmelt es im friedlichen Gebirge außerdem ja nur noch so von Leichen. Kommissarin Zenzi Maria Bergmüller oder Sherlock Mon-

te schwingen sich dann auf, den Fall unter Einsatz ihres Lebens, aber vor malerischer Kulisse zu lösen. Die Geschichten unterscheiden sich oft nur dadurch, wie authentisch das Bergsteigen beschrieben ist – oder eben nicht.

Bergbücher machen mir einfach keinen Spaß!

Bisher hat mir leider noch keiner das Gegenteil beweisen können. Zum Glück wird aber auf der nächsten Buchmesse endlich auch ein lesenswertes Bergbuch erscheinen: nämlich meins: „Gesammelte Unkenrufe aus der Gletscherspalte – Band eins“!



Im nächsten Knotenpunkt: Droge Berg – wenn wir vom steilen Vergnügen nicht genug bekommen können: Sind wir dann suchtkrank? Oder einfach begeistert?